Wolffhardi episcopi habetur – Thesen zur Integration des Grabmals des Wolfhard von Roth in die Liturgie und die Sakraltopographie des Augsburger Doms (S. 29–54), und Dorothea DIEMER, Das Grabmal des Wolfhard von Roth – Überlegungen zu seiner ursprünglichen Aufstellung und zu einem Atrium des Domes (S. 55–74), rekonstruieren jeweils den Standort des Grabmals im Laufe der Baugeschichte des Domes sowie dessen Einbezug in die Liturgie. Dabei argumentiert B. für und D. gegen das Vorhandensein eines Atriums am ursprünglichen ottonischen Dom vor dem Anbau des gotischen Ostchores. Da B. vor allem auf die Argumente von D. reagiert (vgl. S. 45 Anm. *), wäre eine veränderte Reihenfolge der beiden Beiträge sinnvoll gewesen. – Björn SEEWALD, Der Legierung auf der Spur – mit der mobilen Röntgenfluoreszenzanalyse (S. 77–84), analysiert die Bronzelegierung des Grabmals und arbeitet einen grundlegenden Unterschied zu einer zeitgleich entstandenen Augsburger Glocke heraus. – Martin MACH, Überlegungen zur Gusstechnik (S. 85–97), attestiert dem Gießer ein „hohes Maß an Erfahrung, Professionalität, Intellekt und Mut zum Risiko“ (S. 96). – Franz-Albrecht BORNSCHLEGEL, Die Inschriften auf dem Hochgrab des Bischofs Wolfhard von Roth (S. 101–116), vergleicht die Inschriften der bereits genannten Augsburger Glocke und des Grabes und spricht sich eher gegen einen gemeinsamen Urheber aus. Für den Schöpfer des Grabmals sei eine Herkunft aus Frankreich oder Westdeutschland unwahrscheinlich. – Dorothea DIEMER, *Otto me cera fecit* – Überlegungen zur Entstehung des Bildhauermodells für das Grabmal des Wolfhard von Roth (S. 119–129), argumentiert für die Verwendung eines Wachsmodells als Grundlage für die Gussform. – Gerhard LUTZ, Die Grabplatte des Wolfhard von Roth – eine kunsthistorische Versuchsanordnung (S. 131–149), betrachtet die Plastik in einem europäischen Kontext und sieht den Einfluss einer dominikanisch geprägten Frömmigkeitsform. – Dominic OLARIU, Wolfhard's Face (S. 151–177), geht der Darstellung der Gesichtszüge Bischof Wolfhards, die oftmals als Resultat einer Totenmaske interpretiert wurde, auf den Grund, erweist diese Annahme anhand anatomischer Studien als irrig und vergleicht das Gesicht mit anderen europäischen Kunstwerken, darunter auch das Grabmal des Rudolf von Habsburg. – Joanna OLCHAWA, *Cera zu era*. Wolfhards Grabplatte und die Bronzegrabmäler vor 1302 – Überlegungen zu Material und Technik (S. 179–198), arbeitet die ikonologische und semantische Bedeutung der Materialien Bronze und Wachs heraus und vergleicht andere vor 1302 entstandene Bronzegrabmäler. – Rebecca MÜLLER, Der Name am Grab. Die Künstlersignatur auf dem Grabmal des Wolfhard von Roth (S. 199–221), betont, dass die Künstlersignatur durch ihr Material und ihre Positionierung besonders hervorgehoben werde. – Die Beiträge sind gut lesbar, knapp und präzise gehalten. Hervorzuheben sind die zahlreichen, hochauflösenden Abbildungen. Ein knappes Orts- und Objektregister sowie ein Personenregister am Schluss fehlen nicht.

Philipp Wollmann

Jiří FAJT, Nürnberg als Kunstzentrum des Heiligen Römischen Reichs. Höfische und städtische Malerei in der Zeit Kaiser Karls IV. 1346–1378, München / Berlin 2020, Deutscher Kunstverlag, 716 S., 680 Farb- und 100